

Wiederitzsch, Blücherstr. 23.

Am 22. November 1937.

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundliche
Sendung aus Friedek, die una sehr überraschte, ebenso für Ihren
Brief mit den Kongreßmarken! Verzeihen Sie bitte mein langes

Schweigen, diesmal hatte die nervöse Schreibfaulheit mich ge-
packt. Die wahnwitzige Hetzarbeit war mir schließlich doch zu
viel geworden und meine Nerven machten nicht mehr ganz mit.

Jetzt kann ich wieder aufatmen, denn das Drama "Müller oder
der Doktor mit Hindernissen" steht im letzten Akt unmittelbar
vor dem Ende: der Druck ist bis zur zweiten Korrektur gedie-
hen und soll bis Ende des Monats abgeschlossen sein. Doch ich

will chronologisch berichten! Zunächst konnte ich als letzten
Termin den 18. September einhandeln (das war kurz nach Ihrer
Abreise), doch bald ließ sich die Unmöglichkeit dieses Datums
nicht länger verheimlichen und ich erhielt Frist bis etwa 10.

Oktober. Ich habe wahnsinnig arbeiten müssen, aber es war
nicht zu schaffen. Friedrichs Groll stieg zur Siedehitze und
kochte schließlich über, als auch dieser Zeitpunkt nicht ein-
gehalten werden konnte. Zwar konnte ich ihn noch einmal be-

sänftigen. Ich war ihm in den kritischen Tagen aus dem Wege
gegangen und traf erst am 15. Oktober mit ihm zusammen, als ich
eben mit dem Vertreter der Druckerei verhandelt hatte. Fried-
rich sah nun wenigstens den guten Willen und legte seinen Groll

auf Eis. Mit der Druckerei hatte ich vereinbart, daß ich zu-
nächst ein vorläufiges Manuskript zur Schätzung einreichte (die

geschäh ebens bei der Besprechung am 15. Oktober) und daß ich am 22. Oktober das endgültige Manuskript einschicken sollte oder wenigstens einen bedeutenden Teil, das Fehlende sollte dann wenige Tage später folgen, der Satz sollte aber bereits beginnen. Diese letztere Möglichkeit ging aber auf einen Vorschlag Friedrichs selbst zurück, leider hat er aber bald seinen eigenen Vorschlag vergessen. Mit einer "kleinen Fristüberschreitung" ging das Manuskript von Text I am 25. Oktober in die Druckerei. Inzwischen aber war Friedrich endgültig der Hut hochgegangen: am gleichen 25. Oktober schrieb er mir einen ultimativen Brief, daß er meine Arbeit nicht mehr aufnehmen würde, wenn er nicht am 30. Oktober von der Druckerei die Bestätigung des Eingangs des ganzen Manuskriptes hätte. Nun, er bekam die Bestätigung schon am 29. Ich hatte ihm schon vorher meinerseits die Absendung des Restes ziemlich kühl mitgeteilt, im Übrigen kam ich nicht mehr ins Institut, wenn Friedrich zu erwarten war. Für die weitere Entwicklung machte ich mir keine Sorge mehr, denn Friedrich hatte in seinem Briefe an mich, aber vor allem mündlich Schuster gegenüber Äußerungen getan, die mich in die Lage versetzten, auf den Tisch zu hauen und die gekränkte Leberwurst zu spielen. Doch das wurde nicht mehr nötig, da inzwischen die Lösung des Konfliktes eintrat: Am 30. Oktober kam der erste Bogen, außerdem hatte Schuster sehr kräftige Töne Friedrich gegenüber angeschlagen, sodaß diesem einige hochkarzige Glühbirnen aufgingen. Es stellte sich heraus, daß Friedrich allerlei vergessen hatte, und Friedrich schloß förmlich und feierlich Frieden (inzwischen war schon Bogen 3 eingetroffen). Jetzt ist er äußerst freundlich und ist mir finanziell sehr entgegen gekommen. Nun wurde mir auch immer deutlicher, warum Friedrich allmählich so grollig geworden war: er hatte offenbar schweren Ärger, über den ich Ihnen aber nicht näher berichten kann, und

brauchte ein Ventil zum Dampflassen, und dazu war ich gerade
das geeignete Objekt. Na ja, alles verstehen heißt alles ver-
zeihen! Aufgeregt hat mich die ganze Sache aber doch im höch-
sten Maße. Damit aber die Ironie nicht fehle: Es wird gleich-
zeitig mit meiner Arbeit der größere Teil des Jahrgangs 1937 der
MVAeG erscheinen (eine Arbeit von Dürr), so daß ich eigentlich
doch noch etwas Zeit hätte haben können; aber als sich dies
herausstellte, war meine Arbeit schon fertig gesetzt und kaum
mehr eine Frist zu erlangen.

So erscheint nun meine Arbeit in einer Form, die nicht
einmal meinen Augen vor Stolz schwellen läßt, das wird ein Fres-
sen werden für die Herren Kritiker! Aber es sei! Unter diesen
Umständen aber habe ich darauf verzichtet, Sie zu nennen (abge-
sehen von der Vita), denn Ihre Lage hat sich mich so, daß ich Ih-
ren im Sommer geäußerten Wunsch, mit meiner durchgehetzten Ar-
beit nicht in Verbindung gebracht zu werden, als noch bestehend
ansehen muß. Mir ist dies sehr unangenehm, aber ich bin sicher,
daß Sie keinesfalls Undankbarkeit als Grund für mein Schweigen
annehmen werden. Bis Donnerstag wird, wie ich annehmen kann,
die Umbruchkorrektur da sein, ich werde Ihnen dann ein Exemplar
zur Kenntnisnahme zuschicken, doch wird dann nicht mehr Zeit
sein, Berichtigungen anzubringen, so gern ich es möchte, es muß
dann im zweiten Teil erfolgen, wenn nicht schon vorher die Kri-
tik eingegriffen hat (was mir wahrscheinlich ist).

Bei aller Selbstkritik kann ich aber doch wohl sagen, daß
auch meine Bearbeitung von Text II nicht ganz wertlos ist, man-
ches habe ich doch noch klärer können. Am "Diwan" habe ich
aber festgehalten, wie Ihnen Herr Schuster schon geschrieben
hat. Falkenstein hat mich auf eine Stelle aufmerksam gemacht,
die jede andere Deutung für nematta unmöglich macht: KUP I,

16, I, 8. Das rätselhafte inadii von Text II, II, 21 habe ich

mit einigem Grund auf ein Parfümieren des Handwassers gedeutet.

Im Einzelnen werden Sie ja bald Näheres sehen können.

Die Druckerei arbeitet außerordentlich rasch, allerdings

habe mir die erste Korrektur doch rechte Arbeit gemacht, da ich

in diesen Punkte doch nur wenig Erfahrung habe. Schuster hat

mir leider nicht helfen können, obwohl er wollte.

Was Schuster jetzt eigentlich tut, kann ich nicht berich-

ten, da ich vollauf mit meinen Sorgen beschäftigt war, er hat

Ihnen aber wohl selbst darüber geschrieben. Gesundheitlich geht

es ihm gut. Auch mir geht es wesentlich besser, ich habe nun

endlich Ruhe, nachdem die erste Korrektur abgeschlossen ist, ich

freue mich daher schon auf die Weiterarbeit, die hoffentlich bes-

ser wird. Haben Sie schon das Photo des Textes bekommen, von

dem Sie schreiben?

Mit herzlichem Gruß Dank

Ihr ergebener